



Peter Zellmann

PISA: Wie schief ist der Bildungsturm ?

In Wien wird heute schon jedes zweite Pflichtschulkind in irgendeiner Form ganztägig betreut: Ganztageschulen, offene Schulen, Schüler- oder Lernklubs und Horte. Dass sich hinter diesen Begriffen ganz grundlegend verschiedene Konzepte verbergen ist wenigen Pädagogen, noch weniger Eltern und kaum einem Politiker bekannt. Die Tendenz für diese Form der pädagogischen Aufgabenstellung ist klar steigend. Lange vor und unabhängig von PISA. Für die Stadt Wien z.B. wird der Bedarf in den kommenden Jahren bei etwa 2/3 der 6 bis 14 Jährigen prognostiziert. Was sich aus einer gesellschaftspolitischen Notwendigkeit heraus ergab, (Doppelverdiener und Alleinerzieher) kann sich aber zu einer großen Chance für den Bildungsprozess junger Menschen weiter entwickeln. Die von namhaften Gesellschaftsforschern nachgewiesene „Freizeitorientierung der Lebensstile“ wird auf diesem Weg zum Bildungsauftrag für die Schule, ohne jedoch die traditionellen Ausbildungsvoraussetzungen einschränken zu müssen. Kinder die den ganzen Tag in der Schule sind, wollen und können nicht nur lernen. Kompetenzen, Fähigkeiten und Fertigkeiten für den Freizeitbereich müssen ebenso erworben werden, wie solche Bildungsinhalte oft auch gerade in der und durch die Freizeit vermittelbar sind.

Bildungsauftrag Ganztagsbetreuung

Mitglieder der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (DGfE) haben sich auf mehreren Fachtagungen der Kommission Pädagogische Freizeitforschung mit Fragen und Problemen der Ganztagsbetreuung in der Schule auseinandergesetzt. Für Österreich sind in dieser Kommission Peter Zellmann (Wien) und Reinhold Popp (Salzburg) vertreten. Die mitwirkenden, international zusammengesetzten Sozial-, Sport- und Erziehungswissenschaftler von Hochschulen und Universitäten haben als Expertenkommission einstimmig die Erklärung „Bildungsauftrag Ganztagsbetreuung: Schule statt Freizeit?“ verabschiedet.

Schule statt Freizeit?

Bei der aktuellen gesellschaftlichen Diskussion um die bildungspolitischen Konsequenzen aus den Ergebnissen der PISA-Studie droht die Sinnfrage aus dem Blickfeld zu geraten. Die vorschnell angebotene Problemlösung „Ganztagsbetreuung“ lässt mehr Aufbewahrung als Bildung erwarten. Funktionale Gesichtspunkte stehen im Vordergrund und mögliche bildungspolitische Konzepte werden einseitig ökonomisch und politisch verwertbaren Interessen untergeordnet. Die Frage „Welche Bildung wollen wir?“ wird gar nicht erst gestellt – und dennoch ein innovativer Veränderungswille behauptet.

Internationale Untersuchungen weisen nach, dass etwa 70 Prozent aller menschlichen Lern- und Bildungsprozesse außerhalb von Bildungsinstitutionen stattfinden. Und auch die PISA-Studie belegt: Schülerinnen und Schüler, die in ihrer Freizeit besonders aktiv sind, zeigen auch die besseren Leseleistungen. Aktives Freizeitverhalten fördert geradezu schulische Leistungen. Wird nun diese Bildungschance durch „Ganztagsbetreuung“ vertan, indem den Schülern „Freizeit“ genommen und „Schule“ daraus gemacht wird?

Mehr als bisher muss in den Bildungskonzepten die Individualität der Lernenden im Lebensverlauf Berücksichtigung finden und bekommen Elemente der Selbstorganisation in der Bildungsbiographie jedes Einzelnen eine größere Bedeutung, zumal sich das *Bildungsziel Selbstständigkeit* zur wichtigsten Lebenstugend entwickelt, wie empirische Studien belegen. Ganztägige, pädagogisch durchkonzipierte Bildungskonzepte wirken sich nachweisbar positiv auf Stressbewältigung, Leistungsmotivation und Selbstständigkeit bei Pflichtschulkindern aus. Zu den zentralen Bildungsaufgaben der Zukunft gehört die Befähigung zu lebenslangem Lernen genauso wie die Vermittlung von Berufs- und Freizeitkompetenzen, damit sich die Menschen in ihrer Lebensplanung und Lebensgestaltung mit den sich dynamisch entwickelnden gesellschaftlichen Veränderungen aktiv auseinandersetzen können.

Den sich schon heute im Schulalltag häufenden Sinn-, Orientierungs- und Bewältigungsproblemen von jungen Menschen kann nur *durch eine enge Kooperation von Schul-, Sozial- und Freizeitpädagogik* wirksam begegnet werden. Notwendig wird eine pädagogische Kommunikation, welche die Vielfalt schulischer Betreuungsformen bzw. Förderungsangebote methodisch und pädagogisch reflektieren und durch multiprofessionelle Teams vermitteln kann. Freizeitpädagogische Qualifikationen und Professionen (z.B. Sozial-, Kultur- und Sportpädagogen) sind in die schulische Betreuungsarbeit zu integrieren, damit die vorhandenen Netzwerke außerschulischer Freizeitpädagogik genutzt und nicht zerstört werden. Dabei geht es vor allem um die Ermutigung, Anregung und Aktivierung von selbstgesteuerten Bildungsprozessen und selbstbestimmtem Handeln im Berufs- und Freizeitleben. Erforderlich wird auch ein *Mentalitäts- und Qualifikationswandel* in der Lehrerschaft, die sich neben fachdidaktischen Kompetenzen mehr mit Methoden motivierender Bildungsarbeit vertraut machen muss, um Lernfreude und Leistungsbereitschaft bei den Schülern zu wecken.

Wenn schon ganztags, dann auch ganzheitlich!

Bezogen auf ein langes Leben in einer langlebigen Gesellschaft sind in Zukunft mehr als bisher ganz persönliche Fähigkeiten, insbesondere Eigenmotivation und Selbstkompetenz, kommunikative und soziale Kompetenzen sowie die Bereitschaft zur *Übernahme von Verantwortung* gefordert. Erfolgsfaktoren einer gelungenen Lebensgestaltung im Spannungsfeld zwischen Beruf und Freizeit werden neben Fachwissen und erforderlichen Leistungsnachweisen Persönlichkeitsbildung und Persönlichkeitsstärke sein:

Eigeninitiativen, freiwillige soziale Engagements und Projektkompetenz von Schülern müssen den viel zu engen schulischen Leistungsbegriff erweitern und neue Wege der Anerkennung entwickeln und fördern (z.B. durch *Zertifikate für Freiwilligenarbeit und soziale Dienste*). Entsprechende Aktivitätsangebote (wie z.B. Social-Service-Learning Programme in den USA) und Projekte mit Ernstcharakter sind an Nachmittagen und in den Schulferien im Rahmen einer umfassenden schul-, sozial- und freizeitpädagogischen Betreuung von multiprofessionellen Teams vorzubereiten und aktivierend zu begleiten.

Die pädagogischen Betreuungsmilieus in der Schule müssen zu praktischen Handlungsfeldern werden, die in erster Linie den Bedürfnissen und Interessen der Kinder und Jugendlichen Rechnung tragen sollen. Praxisbindung und Schülerorientierung haben *innovative Handlungsalternativen für pädagogische Berufe zur Folge* und setzen stärker erfahrungsorientierte Ausbildungsformen voraus. Über diese pädagogischen Berufe und insbesondere die Mitwirkung von Sozial- und FreizeitexpertInnen an der Gestaltung des *schulischen Gemeinschafts- und Freizeitlebens hinaus ist auch eine erweiterte bzw. veränderte Lehrerausbildung* mit wahlweisen Schwerpunktsetzungen auch für den Freizeitinteressenbereich, in der künftige Lehrer auch als Ermutiger, Befähiger, Anreger, Coach, Berater und Begleiter (und nicht nur für „Fächer“) qualifiziert werden, hierfür unabdingbar.

Freizeit- und Reisewelten haben neue erlebnisorientierte Lernorte geschaffen. In ihnen werden Interessen geweckt und Impulse für Kompetenzentwicklungen ausgelöst. Der Wechselbezug zwischen Schule und Freizeit erweitert den Bildungshorizont. Er fördert die informelle wie formelle Bildung. Dieser Wechselbezug ist zu intensivieren und zu qualifizieren.

Wenn Ganztagsbetreuung über die traditionelle Wissensvermittlung und die bloße Aufbewahrung hinausreichen soll, muss sie einen umfassenden Bildungs- und Erziehungsauftrag wahrnehmen und ergänzende sozialpädagogische und freizeitdidaktische Konzepte entwickeln und umsetzen.

Thematisch, organisatorisch und auch personell muss sich die Schule über den Unterricht hinaus zum kulturellen und sozialen Umfeld öffnen und Elternarbeit, Vereinsangebote (z.B. Sport- oder Kulturvereinigungen) sowie Betreuungsmöglichkeiten (z.B. in Alten- und Pflegeeinrichtungen) mit einbeziehen.

Die Halbtagsschule steht auf dem Prüfstand, die Dominanz der Schule als „Lehr- und Unterrichtsanstalt“ auch. Zur Ganztagsbetreuung gehören unterrichtliche und außerunterrichtliche Aktivitäten genauso wie schulische und außerschulische Angebote und Einrichtungen. Nur mit einer gelungenen schul-, sozial- und freizeitpädagogischen Integration lässt sich der staatliche Auftrag der Ganztagsbetreuung bildungspolitisch legitimieren.

Studien zur Leistungen von GanztagschülerInnen

WEIDINGER (1983) untersuchte erstmals die Dimensionen der Wechselwirkung von Ganztagschule und Familie, HAGER (1985) widmete sich einem Vergleich der Schulleistungen, JELINEK (1984) stellt vergleichende Studien zur Leistungsmotivation an und SKOFF (1986)

untersuchte die Aufmerksamkeit und Konzentrationsleistung bei Ganztagschülern.

Die Studien kommen zusammen gefasst zu folgenden Aussagen:

- Hinsichtlich der Lernerfolge weisen die verschiedenen Untersuchungen darauf hin, dass SchülerInnen der Ganztagschule zumindest die gleichen Lernerfolge aufweisen wie vergleichbare SchülerInnen in Regelschulen.
- GanztagschülerInnen weisen bezüglich der allgemeinen Leistungsmotivation in der Schulsituation signifikant bessere Werte auf.
- GanztagschülerInnen erleben ihre *eigene Familiensituation positiver*. Stresssituationen aufgrund schulischer Belastungen sind in den Familien seltener.
- GanztagschülerInnen sind *selbständiger*.
- Die Schülerleistungen an Ganztagschulen liegen großteils am Nachmittag hinsichtlich Leistungsmenge und Konzentrationsleistung deutlich höher als an Vormittagen.
- Der Besuch einer Ganztagschule führt nicht zu einer Entfremdung vom Elternhaus, weil hinsichtlich des Ausmaßes und der Qualität des Kontakts der SchülerInnen zu ihren Eltern, hinsichtlich der Informationen durch die SchülerInnen über Schulereignisse in der Familie, hinsichtlich der Kontrolle des schulischen Fortgangs durch die Eltern und hinsichtlich der familiären Lebensgewohnheiten keinerlei Anhaltspunkte für schulartbedingte Unterschiede (zwischen Halbtagsschule und Ganztagschule) feststellbar sind.
- Der Besuch einer Ganztagschule führt zu keinerlei Einschränkungen bezüglich der Teilnahme am Leben in außerschulischen Institutionen.
- Der Kontakt „Elternhaus-Schule“ ist an Ganztagschulen und Regelschulen gleich; Eltern von GanztagschülerInnen sind jedoch eher bereit, aktiv am Schulleben (Elternverein, Schulfest u. a.) mitzuwirken.
- Aus der Sicht der LehrerInnen wird die Personalunion „LehrerInnen im Unterricht“ und „LehrerInnen im Übungsbereich“ als entscheidend erlebt:
Der unmittelbare Rückmeldeeffekt über den eigenen Unterricht – gewonnen in der täglichen Lernzeit – führt zu deutlichen Korrekturen (Verbesserungen) im Lehrverhalten.
- Der Einsatz der einzelnen LehrerInnen im Unterrichtsbereich und im Freizeitbereich wird von den SchülerInnen befreiend erlebt: Die LehrerInnen sind nicht nur Wissensvermittler, sondern auch PartnerInnen in zwangsfreien Situationen (z. B. Spielpartner im Freizeitbereich).

Weiterführende Pädagogische Grundüberlegungen

Die Ganztagschule eröffnet die pädagogische Chance, moderne schulische Konzepte im Zusammenwirken mit freizeitpädagogischen Erkenntnissen zum Wohle der betreuten Schüler zu realisieren:

- Der pädagogisch sinnvolle Wechsel von Unterricht und Freizeit, also der Wechsel von Arbeit und Spiel, bewirkt lernpsychologische Vorteile, wie
z. B. bessere Berücksichtigung der Leistungsfähigkeit der Schüler sowie Motivationssteigerung im Hinblick auf Lernanforderungen.
- Bei einer systematischen Nachmittagsbetreuung werden die individuellen Förderbedürfnisse der Schüler besser berücksichtigt.
- Der permanente Einbau von Kurzphasen des Übens und Wiederholens, über den Tag verteilt, bewirkt eine effektive Steigerung der Lernkapazität.
- Die tägliche Lernstunde sichert nicht nur den Unterrichtsertrag, sondern entschärft auch die Hausaufgabenproblematik: In der Regel sind die Schüler nach dem Verlassen der Ganztagschule frei von Aufgaben und Lernarbeiten, die sie sonst zu Hause erledigen müssen.
- Durch den Entfall der Hausaufgabenproblematik und durch eine höhere Lerneffizienz werden

seltener schulische Probleme in die Familie getragen.

· Da der jeweilige Lehrer für Unterricht und für Lernzeit die pädagogische Verantwortung trägt, wird die Unterrichtsarbeit des einzelnen Lehrers (bedingt durch einen deutlich erlebbaren Rückmelde-Effekt) optimiert: Sowohl Unterforderungen als auch Überforderungen werden weitgehend vermieden.

Die Bildungspotentiale der Freizeitpädagogik werden besonders in Ganztagschulen ausschöpfbar:

· Ganztagschüler sind selbständiger, erwerben früher wünschenswerte soziale Kompetenzen und zeigen ein differenzierteres Freizeitverhalten als dies bei anderen Schülern der Fall ist.

· Eine systematische Nachmittagsbetreuung ist sozialpädagogisch präventiv: Der regelmäßige Kontakt mit BetreuerInnen führt nicht nur in schulischen sondern auch bei persönlichen, familiären und sozialen Angelegenheiten zu Hilfestellungen und somit zur besseren Bewältigung des Alltags der Schüler.

· Eine allen Kindern zugängliche Nachmittagsbetreuung führt zur Begegnung von Kindern mit verschiedener sozialer und kultureller Herkunft. Wesentliche Elemente einer interkulturellen Erziehung können dadurch besser verwirklicht werden.

Grundlagenliteratur und Literaturverzeichnis

DGfE-Kommission Pädagogische Freizeitforschung der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (2002): Bildungsauftrag Ganztagsbetreuung: Schule statt Freizeit? Hamburg.

HAGER, G (1985): Vergleich der Schulleistungen aus Mathematik an Ganztagschulen und Hauptschulen der derzeitigen Schulorganisation. Dissertation: Universität Wien.

JELINEK, K. (1984): Leistungsmotivation in der Schule – ein Vergleich zwischen Ganztageschulen und Hauptschulen. Dissertation; Universität Wien.

OPASCHOWSKI, H.W. (1996): Pädagogik der freien Lebenszeit. Opladen: Leske+Budrich; 3. völlig neu bearbeitete Auflage.

SKOFF, S. (1986): Aufmerksamkeit und Konzentrationsleistungen von Ganztageschülern (Vergleichsstudie zwischen Ganztageschulen und Hauptschulen 6. und 7. Schulstufe). Dissertation, Universität Wien.

WEIDINGER, W. (1983): Ganztageschule und Familie. Wien: Jugend und Volk.

WITTIG, H. E. (1964): Schule und Freizeit. ein Beitrag zum pädagogischen Problem der Jugendkulturhilfe. Mit einer Dokumentation zur Freizeitpädagogik. Bad Harzburg: Verlag für Wissenschaft, Wirtschaft und Technik, Neuausgabe - 2. stark erweiterte Auflg. (Erstaufgabe 1960,

erschieden unter dem Titel „Schule und Freizeitgestaltung“).

ZELLMANN, P (1997a): Freizeit als Sozialwert. In: ZV LehrerInnen Zeitung. Nr. 5/97: 24 – 25. Wien: Zentralverein der Wiener Lehrerschaft.

ZELLMANN, P. (1997b): Pädagogik als Reformvorhaben im Freizeitbereich. In: EICHELBERGER, H. (Hrsg.): Lebendige Reformpädagogik. Innsbruck / Wien: Studien-Verlag: 45 - 56.

ZELLMANN, P (1998): 2. Freizeitmonitor. Wien: LBI.

ZELLMANN, P. (2002): Freizeitpädagogik. Seminar und Vorlesungsunterlage: Organisation der ganztägigen Betreuung Wiener Kinder im Pflichtschulbereich Grundlagen der pädagogischen Freizeitforschung. Wien-Salzburg: LBI/Pädagogische Akademie, 2. Auflg. (Erstaufgabe 2001).